

Miszellen

Ein Psalmen-Fragment als Anfrage an exegetische Methodik

Uwe Gleßmer (Hamburg)

In der äußerst nützlichen Rubrik „Dokumentation neuer Texte“ wird in Band 7 der ZAH von 1994 unter „III C: Naḥal Hever“¹ auf ein Psalmenfragment verwiesen, das zwar bisher wenig Berücksichtigung in exegetischen Bemühungen gefunden hat, das jedoch keineswegs neu, sondern bereits seit 1957 publiziert ist. Die folgenden Anmerkungen dazu zielen nicht darauf, das Verdienst der Autoren um die Dokumentation von Texten zu schmälern. Eine solche Textgattung kann nicht 100-prozentig korrekt alles notieren und problematisieren, was vielleicht *auch noch* zu einem Text zu bemerken wäre. Doch birgt gerade die Reduktion der Informationen, die notwendig auf Bekanntes (wie **W**) zurückgreifen muß, die methodische Gefahr, daß zum neuen Quellenwert eines Dokumentes eine Spannung entsteht. Deshalb ist es hoffentlich nützlich, den zusätzlichen Erkenntnisgewinn im Umgang mit dem fraglichen Text, der sich aus einer ganz speziellen Leserperspektive aufgrund der Dokumentation und anderen Quellen aus *trial and error* ergibt, mit Anderen zu teilen².

Ausgehend von den ältesten hebräischen Texttraditionen, die ca. 1000 Jahre früher bezeugt sind als der masoretische Text, richtet sich das eigene, spezielle Interesse auf Dokumente, die im Blick auf die Rekonstruktion der Wachstums- und Redaktionsvorgänge der biblischen Bücher auswertbar sind³. In diesem Falle hätte die Abfolge von Ps 31 → Ps 33, wie sie für den betroffenen Psalmen-Komplex in den ältesten Texten (4QPs^a und 4QPs^q) bezeugt ist, einen dritten Beleg in dem fraglichen Text gefunden. Damit wäre für die aus formalen und inhaltlichen Argumenten gewonnene These, daß „vermutlich vor Ps 32 eine Zäsur“⁴ anzunehmen sei, ein weiteres ‚hartes Faktum‘ heranziehbar gewesen. Auch wenn dieses nicht der Fall ist, weil es sich um das als 4QPs^q bereits bekannte Fragment handelt, könnte folgende Besinnung auch Anderen hilfreich sein. Zu den sonst in der ZAH im Zentrum stehenden philologischen Fragestellungen im engeren Sinn bildet sie ein notwendiges methodisches Komplement, wenn über die Präsentation von Fakten und Dokumenten hinaus deren Herkunft bedacht wird. Steht nicht eine weitere philologische

¹ E. Eshel/A. Lange/K.F.D. Römheld, Dokumentation neuer Texte.– in: ZAH 7,2 (1994) 258-283, 280f.

² Ausdrücklich danke ich Armin Lange für kollegiale Zusammenarbeit.

³ Vgl. zu Ps 89 etwa U. Gleßmer, Das Textwachstum von Ps 89 und ein Qumranfragment.– in: BN 65 (1992) 55-73.

⁴ M. Millard, Die Komposition des Psalters: Ein formgeschichtlicher Ansatz. FAT 9.– Tübingen 1994, 138.

Auswertung mit einer kontrollierten Beurteilung der Quellen in Wechselbeziehung? Biblische Informationsquellen und deren Bewertung stehen jedoch ihrerseits in Zusammenhang mit gegenwärtig ungelösten Methodenproblemen – speziell der Textkritik und der Literarkritik/Redaktionsgeschichte, wie am folgenden Beispiel zu illustrieren ist.

Als „Photo einer bislang unveröffentlichten (unbekannten) Psalmenhandschrift aus Nahal Hever“⁵ konnte der fragliche Text offenbar verstanden werden, weil die ausgewertete moderne Quelle nur (weiter unten abgedruckte) äußerst beschränkte Informationen gibt. Textlich ausführlicher ist dagegen in dem angezogenen Hinweis, den J. Briend auf „Le Musée Bible et Terre Sainte“⁶ in Paris gibt, auf dessen Begründer, R. Leconte und J. Starcky, verwiesen. Von französischen Gelehrten, die an der Entzifferung der Texte vom Toten Meer beteiligt gewesen sind, findet als Geber von Exponaten insbesondere Milik namentliche Erwähnung, ohne daß jedoch erkennbar wäre, ob sich dieses auch auf das Handschriftenfragment bezieht. Ergänzend zu allgemeinen Informationen dieser Art (und dem Verweis auf die Besichtigungsmöglichkeiten) vermitteln die sechs beigefügten Abbildungen von Exponaten einen ersten konkreten Eindruck. Im Unterschied zur schönen farbigen Abbildung Nr. 6 mit dem fraglichen Handschriftenfragment bietet jedoch die zugehörige Beischrift eine relativ magere und fehlerbehaftete Informationsbasis, die für die „Dokumentation neuer Texte“ den Anhaltspunkt geboten hat:

„6. Fragment d'un rouleau de Psaumes contenant des passages des psaumes 31, 33 et 34. Il n'a pas été trouvé à Qumran, mais dans une grotte du Nahal Hever (rive occidentale de la Mer Morte). Date: environ 60 ap. J.-C.“⁷

Die fehlerhafte Angabe über den Inhalt Ps 31, 33 und 34 wird in ZAH aufgrund eigener Lektüre der Abbildung dahingehend stillschweigend korrigiert, daß für den Inhalt angegeben wird: das „Fragment bietet in zwei teils stark beschädigten Kolumnen Reste von Ps 31 (31,24f.), 33 (33,1-18) und 35 (35,4-20)“⁸. Übernommen wird dagegen als Faktum die Herkunftsangabe, die jedoch ebenfalls ein Problem erkennen läßt, wenn in der Beischrift notiert wird, dieser Text sei nicht etwa als aus Qumran stammend anzusehen, sondern komme aus einer Höhle aus dem Nahal Hever. Doch werden für die Entscheidung in dieser Alternative in der Quelle keinerlei Begründungen geliefert. Immerhin läßt sie jedoch auch in dieser Form erahnen, daß eine Mehrdeutigkeit bzw. vorangehende Diskussion den Hintergrund zu der negativ abgrenzenden Andeutung bildet.

Dabei sind Angaben, die Milik gemacht hat⁹, als nicht direkt genanntes Gegenüber anzusehen. Er hat diesen Text (4QPs^a = 4Q98) seinerzeit bereits in Frankreich direkt

⁵ Eshel/Lange/Römhald, 281 (siehe oben Anm. 1).

⁶ J. Briend, *Le Musée Bible et Terre Sainte*. – in: *Le Monde de la Bible* 86, 1994, 44-45, 44f.

⁷ Briend, 45 (siehe oben Anm. 6).

⁸ Eshel/Lange/Römhald, 281 (siehe oben Anm. 1); vgl. dazu etwa die entsprechenden Einträge für 4QPs^a im „Index of Biblical Passages“ bei J.A. Fitzmyer, *The Dead Sea Scrolls: Major Publications and Tools for Study: Revised Edition*. SBL Resources for Biblical Study 20. – Atlanta³ 1990, 223 oder bei U. Gleßner, *Liste der biblischen Texte aus Qumran*. – in: *RdQ* 16,2 Nr. 62 (1993) 153-192, 181 (wo für 4Q98 fehlerhaft auf PAM 43.030 [FE 1114] verwiesen ist, was jedoch für 4Q98a richtig gewesen wäre).

⁹ J.T. Milik, *Deux documents inédites du Désert de Juda*. – in: *Bibl.* 38 (1957) 245-268 (+pl).

studieren können und ihn in einer vorläufigen Edition zusammen mit einem Foto zugänglich gemacht. Wiederum nur zu erschließen ist, daß dieses Fragment aus demjenigen Handschriften-Material stammen muß, das durch Beduinen ab September 1952 angeboten wurde. Reed vermerkt als Besitzer „Inst. Cath. Paris“¹⁰. Diese Situation erklärt, weshalb 4QPs^q sich nicht unter den "Skehan Documents"¹¹ findet, die ansonsten das Corpus von 4QPs-Fragmenten mitumfassen. Milik macht über die Umstände des Erwerbs keine Angaben – möglicherweise, weil der Fragmenten-Ankauf von Beduinen zu den Selbstverständlichkeiten dieser Zeit gehörte. Er geht davon aus, daß der Text „sans doute de la Grotte 4 de Qumrân“¹² stamme. Als Argument ist nur ein Rückschluß angegeben, dessen Sicherheit jedoch auf die Ebene der Wahrscheinlichkeit eingegrenzt ist: „Etant donné son caractère textuel (plusieurs divergences par rapport au *Textus Receptus*), il est invraisemblable qu'il soit de la même origine que le second [die Doppelurkunde aus der Zeit des Zweiten Jüdischen Krieges, U.G.], car tous les fragments bibliques des cachettes de la Seconde Révolte présentent un texte identique au TR“¹³.

Eine Argumentation, die von der Übereinstimmung mit dem *Textus Receptus* ausgeht, ist jedoch angetan, zu Zirkelschlüssen zu führen, weil sie bereits ein Bild von der textgeschichtlichen Entwicklung voraussetzt, das gerade durch die Textzeugen erst zu entwerfen ist. Milik hebt in seiner Edition die Differenzen in Orthographie und in vier abweichenden Lesungen hervor. Auch wenn diese in der von Skehan gegebenen „Collation of 4Q Psalm MSS against BHS“¹⁴ in die mit dem Siglum Q bezeichneten 17 Hinweise auf Abweichungen verschiedener Art übernommen sind, so fällt doch dessen grundsätzliche Folgerung aus den gesammelten Differenzen ganz anders aus, als es bei Milik der Fall ist. Aufgrund aller Skehan zur Verfügung stehenden ältesten Manuskripte im Gegenüber zur „standard collection of 150 Psalms“¹⁵ schickt er seinem Referat die Zusammenfassung voraus: „to voice one conclusion which ... is basically negative: We can learn no more from the Qumran texts ... about the formative period ...“¹⁶. Diese Bewertung des Befunds ist allerdings rückschauend kaum nachvollziehbar und scheint ebenso wie das Statement über „Psalm 32's wandering about a bit perhaps“¹⁷ die Tendenz zu haben, den abweichenden Befund herunterzuspielen.

Aufgrund der Lektüre von Milik, Skehan, Briend und der ZAH-Dokumentation ergibt sich der Wunsch, daß bei der Präsentation von Texten darauf Wert zu legen wäre, daß für Rezipienten erkennbar geschieden wird zwischen dem, was evident und was Folgerung ist. – Für den fraglichen Text bleibt festzuhalten:

¹⁰ S.A. Reed, *The Dead Sea Scrolls Catalogue: Documents, Photographs and Museum Inventory Numbers*. Rev. and edited by Marilyn J. Lundberg. SBL Resources for Biblical Studies Nr. 32.– Atlanta 1994, 60; ebd.: „Photo at Laboratoire de France, Paris“.

¹¹ Reed, xxix-xxx (siehe oben Anm. 10).

¹² Milik, 245 (siehe oben Anm. 9).

¹³ Milik, 245 (siehe oben Anm. 9).

¹⁴ P.W. Skehan, *Qumran and Old Testament Criticism*.– in: M. Delcor (ed.), *Qumrân: Sa piété, sa théologie et son milieu*, BETHL 44, Gembloux 1978, 163-182, 173f.

¹⁵ Skehan, 164 (siehe oben Anm. 14).

¹⁶ Skehan, 164 (siehe oben Anm. 14).

¹⁷ Skehan, 165 (siehe oben Anm. 14).

1. Es besteht Unsicherheit über die Herkunft, ob er aus 4Q oder dem Nahal Hever stammt. Die anzunehmende (jedoch nicht dokumentierte) Kenntnis der Erwerbsumstände läßt in einer Abwägung die Angaben bei Milik höher gewichten, als die ebenfalls nicht dokumentierende und z.T. fehlerhafte Beischrift, die Briand dem Foto zugefügt hat. Die inzwischen vorgenommene Zuweisung des zweiten, parallel von Milik publizierten Dokuments zu den Texten aus dem Nahal Hever¹⁸ könnte als Wahrscheinlichkeitsausweis in der Herkunftsfrage fungieren und neben ungenannt bleibenden Informationen zu der definitiven Auskunft geführt haben¹⁹.
2. Die verhältnismäßig zahlreichen Differenzen (s.o.) innerhalb dieses Dokuments mit seinen fragmentarischen 22 Zeilen rechtfertigen kaum die Angabe: „[d]er Wortlaut des erhaltenen Textes ist von drei Abweichungen abgesehen mit **M** identisch“²⁰. Auch wenn aufgrund der Anführung von drei der (mindestens vier) Varianten (im engeren Sinne) deutlich wird, daß *orthographische* Abweichungen bei dieser Charakterisierung unberücksichtigt geblieben sind, suggeriert die Formulierung mit dem Verweis auf *Identität* einen anderen Sachverhalt.
3. Das Verhältnis zur masoretischen Textüberlieferung des Gesamtpsalters bleibt ebenfalls zu klären. Nicht nur textkritisch, sondern auch im Blick auf das Textwachstum des Psalters stellen sich Fragen. Wie ist jedoch der gegebene Verweis in ZAH auf eine entsprechende Abfolge zu deuten: „[a]uf Psalm 31 folgt wie in der **G** Psalm 33“²¹? Als einschlägig wäre hier die parallel auch in 4QPs^a bezeugte Differenz zu erwarten, daß dort auf Ps 31 unmittelbar Ps 33 folgt, ohne daß zwischen ihnen Ps 32 positioniert ist²². Dieser älteste handschriftliche Befund, zu dem abgesehen von **M** bisher keine konkurrierende Anordnung in vergleichbar alten hebräischen Texten bezeugt ist, nötigt – u.a. für die Frage der Psalter-Redaktion(en) – zu einer Erklärung. Ob für Ps 32 mit Skehan ein

¹⁸ Vgl. zu dieser Zuweisung die bei K. Beyer, Die aramäischen Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina, dem Testament Levis aus der Kairoer Genisa, der Fastenrolle und den alten talmudischen Zitaten. Aramaistische Einleitung. Text. Übersetzung. Deutung. Grammatik/Wörterbuch. Deutsch-aramäische Wortliste. Register.– Göttingen 1984, 321ff und K. Beyer, Ergänzungsband, 1994, 188 genannte Literatur.

¹⁹ É. Puech (Jerusalem/Paris) ist für den freundlichen Hinweis zu danken, daß die Herkunftsangabe des Fragments als „nicht-qumranisch“, auf J. Starcky zurückgeht. Dieser hat den Text seinerzeit für das Institut Catholique, Paris, erworben und ihm möglicherweise eine schriftliche Notiz beigelegt, die darauf hinweist, daß der Text aus einer der Toten-Meer-Höhlen des südlicheren Bereichs stamme. Ebenfalls zu danken ist É. Puech für den Hinweis auf frühere Abbildungen des Pariser Fragments: 1. in „(Musée) Bible et Terre Sainte“ 67 (Juillet-Août) 1964, S. 15 (mit Übersetzung und Diskussion der Varianten S. 14f durch F. Zayadine unter Rückbezug auf Miliks Transkription und Kommentar in *Biblica* 38, 1957); 2. auf der rückwärtigen Umschlagseite des Heftes 4 von *Le Monde de la Bible* (1978), nach einem neuen Infrarot-Foto, das Puech 1977 bei den „Laboratoires des Musées de France“ anfertigen lassen hat.

²⁰ Eshel/Lange/Römhald, 281 (siehe oben Anm. 1); Hervorhebung von U.G.

²¹ Eshel/Lange/Römhald, 281 (siehe oben Anm. 1).

²² Vgl. die Übersichten bei G.H. Wilson, *The Editing of the Psalter*. SBL.DS 76.– Chico 1985, 96f und P.W. Flint, *The Psalms Scrolls from the Judaean Desert: Relationships and Textual Affiliations*.– in: G.J. Brooke/F. García Martínez (eds.): *New Qumran texts and studies: IOQS* Paris 1992; StTDJ XV, Leiden 1994, 31-52, 52.

Wandern der Position anzunehmen ist, kann aufgrund der Texte vom Toten Meer jedoch nicht entschieden werden, da entsprechende andere Textfragmente für Ps 32 (bisher) überhaupt nicht in diesem Corpus belegt sind. Größte Vorsicht ist aber auch bei Rückschlüssen aus dem Schweigen der Quellen geboten. – Millard etwa geht in seiner Formulierung so weit zu formulieren: „Der erste Bruch des Kontinuum des masoretischen Textes ist die *Auslassung* von Ps 32 in 4QPs^a (frag. c.d) und 4QPs^q (col. 1)“²³. – Sicher erkennbar ist jedoch nur, daß in Qumran andere Redaktionsstufen dessen vorliegen, was von Hebräischer Bibel und LXX als Psalter geboten wird. Wie (und ob) für das Textganze *eine* Entwicklungslinie anzunehmen ist, für die dann eine Beurteilung des literarischen Verhältnisses der Zeugen vorzunehmen wäre, oder wie zu erklären ist, daß verschiedene literarische Einheiten (bzw. im Blick auf Ps 1-150 formuliert: Teilkompositionen) mit eigenen *Sitzen im Leber*²⁴ möglicherweise parallel zueinander existiert haben, das hängt u.a. von der Rekonstruktion eines Gesamtbildes der Organisationsformen religiöser Gruppen in der Spätzeit des Zweiten Tempels ab.

Auch wenn der fragliche Text nicht, wie auf den ersten Blick anzunehmen war, als weiterer, dritter Zeuge für eine Abfolge Ps 31 → 33 infragekommt, so hat die „Dokumentation neuer Texte“ in diesem Falle jedoch ‚ermahnende Funktion‘. Sie appelliert an die immer wieder vorzunehmende Korrektur unseres bruchstückhaften Wissens: Ein zu einfaches Bild, das allein den Tempelinstitutionen buchprägende Kraft zuschriebe, ist durch die Textüberlieferungen vom Toten Meer nicht mehr möglich. Bürgerkrieg und Gruppenauseinandersetzungen im Zusammenhang der hasmonäischen Ansprüche auf Priesterkönigtum sind als historische (und theologische) Trennungsfaktoren u.a. in eine Rekonstruktion der Vorgänge zu integrieren. Eine vielfach vorausgesetzte und z.T. über mehrere Jahrhunderte ungebrochene Rückperspektive – von einer Textfixierung in der Zeit zwischen Tempelzerstörung und Zweitem Jüdischen Krieg einerseits bis zu einem Jahrhunderte früheren Schlußpunkt einer vermuteten literarischen Produktion andererseits – ist eine unangemessene Vereinfachung. Vielmehr muß gerade diese in den Quellen zunehmend besser bezugte Phase der Trennungen (und zugleich der hasmonäischen Bemühungen um ideologische Fundierung) berücksichtigt werden. Es ist zwar schwieriger, sich ein Nebeneinander (und vielleicht ideologische Konkurrenz) von Textüberlieferungen vorzustellen, als es herkömmlich in der Behandlung textkritischer Vorgänge dargestellt wird. An dem Beispiel wird jedoch erneut deutlich, daß die ohnehin problematische Abgrenzung von Text- und Literarkritik²⁵ bzw. Redaktionsgeschichte innerhalb exegetischer Methodik gründlich zu überdenken und zu revidieren ist.

Wenn der Methodenanspruch, historisch und kritisch zu sein, aufrechterhalten bleiben soll, so muß an diesem Punkt eine historische und selbstkritische Neubesinnung stattfinden, auch wenn bei AlttestamentlerInnen die Spätphase bisher nicht sonderlich beliebt gewesen ist. Es ist jedoch immerhin ein lohnendes Unterfangen, die

²³ Millard, 204 (siehe oben Anm. 4); Hervorhebung U.G.

²⁴ Siehe dazu indirekt Millard, 138f (siehe oben Anm. 4) mit dem Hinweis auf Parallelen zwischen Ps 1 und 32 sowie auf die „Tag und Nacht bibellesenden Frommen“ (ebd. 138).

²⁵ Vgl. dazu etwa H.-J. Stipp, Das Verhältnis von Textkritik und Literarkritik in neueren alttestamentlichen Veröffentlichungen. – in: BZ 34 (1990) 16-37.

neben dem *Textus Receptus* existierenden, abweichenden Texte zu berücksichtigen, die Textwachstum und plurale Dynamik des Bibeltextes²⁶ in ganz anderer Qualität vor Augen führen, als es ältere literarkritische Hypothesen konnten und wollten. Im Horizont einer – an sich sachlich angemessenen – Exegese der vorfindlichen Endtexte steht die Gewichtung zwischen geschichtlicher Dimension und autoritativem Anspruch Heiliger Schrift leicht in einer Gefahr, vorschnell ins Ungleichgewicht zu geraten. Soll dieses nicht geschehen, so kommt der evidenten Verschiedenheit innerhalb der antiken Textbezeugungen für weitere Verständigung der Anspruch zu, daß ihre Existenz befriedigend von allen Beteiligten erklärt werden muß. Insofern bietet die „Dokumentation neuer Texte“ einen unerläßlichen Beitrag und Impuls zur Anpassung existierender Vorstellungen an die historisch erhebbaren Fakten.

Zusammenfassung (abstract):

In Reaktion auf die „Dokumentation neuer Texte“ in ZAH 7 (1994) S. 289f wird darauf hingewiesen, daß für ein als *neu* vermerktes Psalmen-Fragment seit 1957 eine Publikation durch Milik vorliegt, die 4QPs⁹ nicht den Funden aus dem Nahal Hever zuordnet. Welche Bedeutung für die Rekonstruktion der Übermittlungsgeschichte von Psalmentexten diesem Dokument beigemessen wird, hängt von der Art der Beschreibung des Verhältnisses zu anderen Textformen (u.a. 4QPs⁹, MT und LXX) ab. Die Varianten in 4QPs⁹ und die Abfolge Ps 31 → Ps 33 stellen damit vor die Gefahr zirkulärer Urteilsbildung als Folge einer problematischen Abgrenzung von Textkritik zu anderen methodischen Schritten.

Anschrift des Autors:

Dr. Uwe Gießmer, Lockkoppel 2, D-22391 Hamburg, Bundesrepublik Deutschland

²⁶ Vgl. dazu u.a. E. Ulrich, *The Bible in the Making: The Scriptures at Qumran.* – in: E. Ulrich/J.C. VanderKam (eds.), *The Community of the Renewed Covenant The Notre Dame Symposium on the Dead Sea Scrolls*, Notre Dame 1994, 77-93, 84 auf dem Hintergrund der amerikanischen Diskussionen um den Kanon: „The »authority« of such tradition is not an extraneous characteristic (authority imposed) but is intrinsic (the community recognizes the life-giving power of the tradition)“.